

Andachten und Gebete für den Schulgebrauch.

Von

Professor **L. Lahrs.**

Beilage zum Jahresbericht des Städtischen Realgymnasiums
zu Königsberg i. Pr. Ostern 1910.



Königsberg i. Pr.

Hartungsche Buchdruckerei.

1910.

1910. Progr. Nr. 19.

940
29 (1910)

196



Andachten und Gebete
für den Schulgebrauch

Königsberg i. Pr.

Verlag des Königsbergischen Schulbuchverlags

Königsberg i. Pr.

Wenn ich in diesem Osterprogramm bei meinem Austritte aus dem Amte eine Sammlung von Andachten und Gebeten veröffentliche, so wie ich sie in der Schule zu halten pflegte, so geschieht dies auf eine Anregung des Herrn Direktor Wittrien, der mich freundlich dazu aufgefordert hat, um meinem langjährigen Dienst als Religionslehrer beim städtischen Realgymnasium einen passenden Abschluss zu geben und zugleich ein geeignetes Andenken an meine bisherige Tätigkeit der Schule zu hinterlassen, der ich nun 38 Jahre in Freud und Leid angehört habe.

Deshalb habe ich gern im folgenden Andachten und Gebete für ein ganzes Schuljahr zusammengestellt, und zwar im Anschluss an das Kirchenjahr und vielfach in loser Beziehung zu den altkirchlichen Perikopen, namentlich zu den sonntäglichen Episteln. Die vorgeschlagenen Liedverse sind aus dem vom Königlichen Provinzial-Schulkollegium herausgegebenen Evangelischen Schulgesangbuch für Ostpreussen entnommen und danach bezeichnet.

Es würde mir sehr lieb sein, wenn diese kleine Arbeit, mit der ich öffentlich schliesse, bei meinen Kollegen und Schülern, für welche sie eigentlich bestimmt ist, und vielleicht auch in weiteren Kreisen, die es angeht, als mein Vermächtnis eine freundliche Aufnahme und Würdigung finden würde; aber was mir etwa darin gelungen ist, kommt nach der Weisung des Apostels Paulus aus dem Vermögen, das Gott darreicht. Er möge unserer Schule seinen Segen erhalten.

L a h r s.

I. Andachten und Gebete für die festliche Zeit.

1. Adventssonntag.

No. 1, V. 1 u. 2. — V. 3.

Wir stehen am Anfange der Adventszeit, die uns in wenigen Wochen dem grossen Feste der Christenheit, nämlich dem lieben Weihnachtsfeste entgegenführt. Wiederum sind wir mit vielen Millionen dazu berufen, die Geburt unseres Erlösers zu feiern, der einst in die Welt gekommen ist, um mit barmherziger Liebe die Sünder selig zu machen, ihn bei uns aufzunehmen und ihm in unsern Herzen eine bleibende Stätte zu bereiten.

Wohl uns, wenn wir auch bisher unserm Gott dankbar und unserm Heiland treu geblieben sind, wenn unser Gewissen uns Zeugnis gibt, dass wir in Gottes Wegen ehrbarlich gewandelt und unsere Pflicht nach unserm besten Vermögen erfüllt haben; dann dürfen wir mit heller Freude und Zuversicht dem wiederkehrenden Geburtsfeste des Erlösers entgegensehen und mit heiliger Rührung und Empfindung mit unsern Lieben die fröhliche, selige und gnadenbringende Weihnachtszeit begehen, weil uns die Gnade Jesu Christi gewiss ist.

Aber auch diejenigen unter uns, die etwa in törichter Verblendung Gott versäumt und vergessen haben sollten, die etwa Christum verloren und sich durch allerlei Schuld versündigt haben sollten, auch sie sind wiederum zu seiner Gnade berufen, um sich des Festes der Liebe und der Versöhnung zu erfreuen, wenn sie noch in letzter Stunde bei sich einkehren und ihr Herz zur Demut und zur Busse stimmen. Dann wird auch ihnen am kommenden Christfest durch die Einkehr Jesu Christi Heil widerfahren, der ja nach seinen eigenen Worten in die Welt gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

A m e n.

2. Adventssonntag.

No. 3, V. 1 u. 2. — V. 5.

„Das ist je gewisslich wahr und ein teuer wertenes Wort, dass Jesus Christus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen.“ Ja, er ist schon längst gekommen, der Helfer, Retter, Heiland, den uns Gott in seiner Gnade verheissen hat, und der uns Menschen von dem Fluche der Sünde erlösen und selig machen soll. Er ist gekommen, und wir brauchen seiner nicht zu warten, denn es sind schon mehr als 1900 Jahre, dass in Jesu Christo die heilsame Gnade Gottes erschienen und seine Herrlichkeit der Welt offenbart ist.

Freilich liegt trotzdem die Welt noch immer im argen. Noch immer seufzt die arme Menschheit in den Banden der Sünde und des Todes; noch immer tragen auch wir selbst, die wir Christo angehören, den ganzen Jammer der Erde und die Schwachheit der eigenen sündhaften Natur. Noch immer sehnen wir uns nach der endlichen Erfüllung der göttlichen Verheissungen und warten auf die Vollendung unserer Kindschaft und unseres Leibes Erlösung. —

Aber wir sollen nicht zagen und nicht zweifeln. Jesus Christus ist nicht umsonst in die Welt gekommen, um die Sünder selig zu machen, und gerade die Adventszeit, in der wir leben, soll uns wieder mit frischem Mute und neuen Hoffnungen beleben. Gottes ewiger Ratschluss muss doch endlich an der Menschheit in Erfüllung gehen. Es wird doch besser werden hier auf Erden, das Reich Gottes wird doch endlich zu uns kommen, und Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste werden doch endlich unter den Menschen wohnen. Das walte Gott in seiner Gnade!

A m e n.

3. Adventssonntag.

No. 3, V. 7 u. 8. — V. 10.

Mitten durch die Freudenbotschaft von der erschienenen Gnade Gottes und durch die festliche Stimmung der Adventszeit klingt aus der Epistel des nächsten Sonntags als Weckruf und ernste Mahnung an Christenpflicht die Verkündigung von der Wiederkunft Jesu Christi zum Weltgericht. Derselbe Heiland der Menschen, welcher einst in die Welt gekommen ist, um mit barmherziger Liebe die Sünder selig zu machen, wird danach wieder-

kommen am jüngsten Tag, „zu richten die Lebendigen und die Toten.“

Also, nicht der heilige Gott selber wird nach der Lehre Jesu Christi und seiner Apostel die Welt richten, sondern alles Gericht hat er dem Sohne übertragen, der die menschliche Schwachheit gekannt hat und in allem versucht war wie wir, doch ohne Sünde; der wird uns ein milder und gerechter Richter sein. — Das ist ein tröstlicher und freundlicher Gedanke für alle diejenigen, die Christo im Glauben angehören, aber es bleibt auch für uns Christen, die er erlöst und durch sein Blut erkauft hat, die Pflicht der Rechenschaft und der Verantwortung vor unserm Richter, der ans Licht bringen wird, was im Finstern verborgen ist. „Wir sind Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse,“ sagt der Apostel an dieser Stelle, „nun sucht man nicht mehr von den Haushaltern, denn dass sie treu erfunden werden.“

A m e n.

4. Adventssonntag.

No. 2, V. 1 u. 2. — V. 3.

Weihnachten ist nahe, das hohe Fest der Freude, dem wir alle mit hoffender, harrender Seele entgegensehen, nicht nur um uns der trauten Liebe und Freundlichkeit unserer Angehörigen und Verwandten und der Geschenke und Überraschungen zu erfreuen, die ihre Liebe uns bereiten wird, sondern mehr noch um uns der grundlosen Liebe und Barmherzigkeit unseres Gottes zu erfreuen, der seinen lieben Sohn in die Welt gesandt hat, um uns zu erretten und durch ihn aus der Finsternis der Sünde und des Aberglaubens zum Lichte der Wahrheit zu führen.

Aber wir sollen am Feste der Liebe nicht bloss Freude nehmen und empfangen, sondern auch nach besten Kräften und nach unserm Vermögen Freude machen und gewähren. Sind auch vielleicht die Gaben und Geschenke, die wir unsern Lieben bringen können, nur klein und gering, mehr kommt es auf die Art und den Sinn des Gebers an. Ja, kämen wir auch selbst mit leeren Händen zu dem Weihnachtstische, eine köstliche Gabe, die wir alle auf dem Altar unseres Herzens darbringen können, macht uns Gott gefällig und den Menschen wert. Das ist der sanfte, stille Geist der Zucht, der Ordnung und des Gehorsams, der milde, freundliche Sinn der Liebe und des Vertrauens zu Gott und

das herzliche Erbarmen gegen alle Menschen. Dies zu geloben, ist der beste Weihnachtswunsch, der herrlichste Schmuck und das schönste Festgewand, in dem wir am Christfest erscheinen können, um einmütiglich und mit einem Munde zu loben Gott und den Vater unseres Herrn Jesu Christi.

A m e n.

Neujahr.

No. 49, V. 1 u. 2. — V. 3.

Zu lesen Ps. 121: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt etc.“

Mit solchen Gedanken, Wünschen und Empfindungen haben wir die Schwelle des neuen Jahres überschritten und gehen wir jetzt der Zukunft entgegen. Zwar wissen wir nicht, was das neue Jahr uns bringt und in seinem Schosse birgt, ob Freude oder Leid, ob Glück oder Unglück unser wartet. Aber wir fürchten uns nicht, sondern wir verlassen uns auf den Schutz und die Fürsorge unseres treuen und starken Gottes, der uns bis hieher gebracht und geholfen hat. Er führt uns sicher an seiner Hand. Er wird uns auch ferner behüten und bewahren wie ein Hirte seine Herde, und in aller Not und Gefahr bleibt er unser Schild und Schirm, unsere Burg und unsere Zuversicht, unser Gott und Vater, auf den wir hoffen und vertrauen wollen.

A m e n.

Sonntag nach Neujahr.

No. 11, V. 1 u. 2. — V. 14 u. 15.

„Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft“ ruft der Psalmist, und wohl uns, wenn wir also mit dem frommen Sänger beten können, und wenn wir dieses schöne Wort auch im neuen Jahre zum Wahlspruch unseres Lebens nehmen.

Gott hilft; er hat uns bis hieher geholfen, der alte treue Gott, vor welchem tausend Jahre wie ein Tag sind, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache. Er hat uns Leben und Gesundheit bewahrt, hat uns Leib und Seele vor Schaden und Gefahr behütet und hat uns Notdurft und Nahrung des Leibes und Lebens und Freude in Fülle gegeben. Er hat uns aus lauter Liebe einen Heiland geschenkt, der uns den Weg der Seligkeit führt, und hat uns endlich in seinem teuren Wort und Evangelium in

aller Finsternis der Welt ein helles Licht auf unsern Wegen verliehen. —

Darum soll auch unsere Seele nicht hadern und nicht murren, sondern fein stille sein zu Gott, stille im Bewusstsein unserer Unwürdigkeit und Schuld, stille im Gefühle der Dankbarkeit für alle die unverdienten Wohltaten und Erweisungen seiner Liebe, stille im Genuss der Zufriedenheit mit unserm Lose, welches uns doch aufs lieblichste gefallen ist.

Gott hilft; er kann und wird auch weiter helfen, wie er geholfen hat. Zwar bringt das neue Jahr uns sicher neue Arbeit und Mühe, aber Gott der Allmächtige gibt den Müden Kraft und Stärke genug den Unvermögenden. Zwar birgt das neue Jahr gewiss für manchen unter uns auch Leid und Schmerz in seinem Schosse, aber wir stehen alle in Gottes Hand, der, wenn er Wunden schlägt, auch Wunden heilen kann, und denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. — Darum soll auch unsere Seele nicht bangen und nicht zagen, sondern fein stille sein zu Gott, stille in kindlichem Vertrauen auf seinen Beistand und Segen und stille in demütiger Ergebung in seinen Willen und in seine Schickungen.

Und wenn wir also stille sind zu Gott, unserm Herrn, dann wird auch mitten in allem Unfrieden und aller Unruhe der Welt Frieden und Ruhe bei uns wohnen, und es wird uns durch Gottes Gnade ein fröhliches und seliges Jahr beschieden sein.

A m e n.

Epiphantias.

No. 57, V. 1. — V. 11.

Zu lesen: Joh. 3, 16—21.

So lesen wir im Johannesevangelium, im dritten Kapitel, und Gott gebe, dass wir alle zu denen gehören, die nach Christi Worten aus der Wahrheit sind und seiner Stimme gehorchen, die nicht bloss die Wahrheit reden, sondern sie auch redlich tun. Dann sind wir auf dem rechten Wege, der zum ersehnten Ziele führt. Dann werden wir nicht irren oder zweifeln, sondern von Herzen an Jesum Christum glauben und, von seinem Lichte angezogen, gern und freudig zu ihm kommen und uns zu ihm bekennen. — Dann aber werden wir nicht verloren sein, sondern das ewige Leben haben. Wir brauchen uns dann vor Gottes Gericht

und Verdammnis nicht zu fürchten, sondern wir werden leben, uns in Unschuld unseres Lebens freuen, schon hier fröhlich und selig sein in unserm Tun, bis wir Gott schauen im ewigen Licht.

A m e n.

1. Sonntag nach Epiphantias.

No. 109, V. 1 u. 2. — V. 3.

„Also hat Gott die Welt geliebet, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

Täglich erfahren wir die zahllosen Erweisungen seiner Liebe an Leib und Leben, Nahrung und Gesundheit, täglich erfreuen wir uns immer wieder an der Fülle seiner Wohlthaten, Gaben und Geschenke. Täglich aber sollten wir auch vor allem der Liebe ohne Massen gedenken, die um unseretwillen selbst des eingeborenen Sohnes nicht verschonet hat, sondern ihn für uns in die Welt gesandt, für uns in den bitteren Tod am Stamm des Kreuzes dahingegeben hat.

Wohl uns, wenn wir diese grundlose Liebe unseres himmlischen Vaters recht verstehen und beherzigen und wenn wir seinen Sohn Jesum Christum mit kindlichem Glauben und fröhlicher Zuversicht als Heiland unserer Seelen und als Führer unseres Lebens annehmen. Ja, treuer Gott und Vater, erwecke in uns allen den rechten Glauben an den, welchen du gesandt hast, und die herzliche Gegenliebe, die wir dir schuldig sind, damit wir dich lieben, weil du uns zuerst geliebet hast, und damit wir in diesem Glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

A m e n.

2. Sonntag nach Epiphantias.

No. 31, V. 1 u. 2. — V. 3.

Jesus sprach: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wird nicht in Finsternis wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben.“

Licht und Finsternis, bildlich gesprochen, sind Gegensätze, die das Leben der Menschen bestimmen und beherrschen. Gemeint ist nicht das Licht des Tages und der Sonne, welche allen Menschen scheint, und welche Gott aufgehen lässt über Gute und Böse, sondern das Licht der Wahrheit und Erkenntnis Gottes, welches so viele vergebens suchen, wo es nicht zu finden ist. Ebenso gemeint

ist nicht die Finsternis der Nacht und des Nebels, welcher die Sonne verhüllt und verdunkelt, sondern die Finsternis der Lüge, des Unglaubens und des Aberglaubens, worin so viele bleiben und wandeln, selbst unter den Klugen und Weisen dieser Welt, denen nach einem Ausspruch unseres Herrn und Meisters Gott verborgen hat, was er manchen Unmündigen offenbart hat.

Finsternis bedeckte das Erdreich und Dunkel die Völker, als Jesus Christus als das Licht der Welt geboren wurde und der Sohn Gottes zu den Seinen kam, die ihn in der Mehrzahl nicht aufnahmen, ein Licht vom Lichte, das Ebenbild Gottes und der Abglanz seiner Herrlichkeit voller Gnade und Wahrheit. — Wohl ist es seitdem durch das Licht Christi heller und besser geworden in der Welt, aber noch lieben so viele Menschen die Finsternis mehr als das Licht und wollen sich von dem himmlischen Lichte nicht erleuchten lassen. Wer aber an Jesum Christum glaubt, ihm nachfolgt in der Liebe und Wahrhaftigkeit, die er in die Welt gebracht hat, der wird nicht in Finsternis wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben.

A m e n.

3. Sonntag nach Epiphania.

No. 66, V. 1 u. 2. — V. 6.

„Glaubet an das Licht, dieweil ihr es habt, auf dass ihr des Lichtes Kinder seid.“

So bat einst vergebens unser Herr und Meister die grosse Masse seiner Zeitgenossen, so predigt uns die gegenwärtige Zeit des Kirchenjahres, die uns aus winterlicher Dunkelheit und Finsternis der Fülle des Lichts entgegenführt.

In Christo war das Licht der Welt erschienen und Gottes Herrlichkeit, der Urquell des Lichts, der Welt offenbart voller Gnade und Wahrheit, aber die meisten Menschen liebten die Finsternis des Unglaubens und des Aberglaubens mehr als das Licht der Wahrheit und Erkenntnis Gottes. — Auch uns leuchtet noch immer die Sonne der Wahrheit in Christo, auch uns wird noch immer in Kirche, Schule und Haus das helle Licht seines Evangeliums angezündet und entgegengebracht. Wohl uns, wenn wir unser Herz dieser Sonne der Wahrheit und diesem ewigen Lichte nicht verschliessen, wenn wir nicht allein dem trügerischen

Schein des eigenen Urteils und der eigenen Vernunft, nicht dem Irrlicht falscher Menschenlehre und Menschenweisheit folgen, sondern lieber an das Licht glauben, dieweil wir es haben, und wenn wir uns von ihm in Herz und Sinn und Gewissen erleuchten lassen! Ja dann, nur dann werden wir nicht in Finsternis wandeln, sondern das Licht des Lebens haben. Dann sind auch wir zur Gemeinschaft des ewigen Lichtes berufen, wie Kinder zur Gemeinschaft des Vaters. Dann gilt auch uns die hohe Verheissung unseres Heilandes und winkt uns das selige Ziel, des Lichtes Kinder zu sein in allerlei Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit und einst droben im Lichte mit dem Vater des Lichts für immer vereinigt zu werden.

A m e n.

4. Sonntag nach Epiphania.

No. 48, V. 1 u. 2. — V. 5.

Jesus sprach zu seinen Jüngern: „Alles, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch!“

Das ist so einfach und klar, aber auch so richtig und wahr. Dieser eine Satz bildet die gerechte Grundlage aller Moral und umfasst in wenigen Worten den sittlichen Inhalt aller Religion, auch der Religion Jesu Christi.

Warum ist so viel Zank und Streit und Unfrieden, Hass und Feindschaft in der Welt als gerade deswegen, weil die meisten Menschen in ihrer eigennützigen und selbststüchtigen Art wohl ihre Rechte und Ansprüche kennen und geltend zu machen wissen, aber ihre Pflichten und Gegenleistungen gern versäumen und unterlassen? Das kann und darf nicht sein vom Standpunkte der einfachsten Moral. Das sagt uns schon unser sittliches Gefühl und unser eigenes Gewissen; das lehrt uns noch deutlicher und bestimmter die christliche Religion, die uns den Willen Gottes verkündigt und offenbart.

Wo wir Rechte haben, da haben wir auch immer Pflichten, das sollen wir nie vergessen. Wir verlangen von den Leuten Wohlwollen und Freundlichkeit, Rücksicht und Schonung, Achtung und Ehrerbietung, aber das alles sind wir auch den andern Leuten schuldig, selbst den niedrigsten und geringsten unter ihnen, mit denen wir verkehren und zu tun haben; fordert doch Christus als Entgelt die brüderliche Liebe, die dem Nächsten nichts Böses tut

— des sollen wir Christen allezeit eingedenk sein, damit

2*

wir Gottes Willen tun, in der Liebe bleiben und, soviel an uns ist, mit allen Menschen Frieden haben. Darum mahnt auch der Apostel Paulus in der Epistel des kommenden Sonntags: (Römer 12, 2) „Und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes, auf dass ihr prüfen möget, welches da sei der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gotteswille.“
A m e n.

5. Sonntag nach Epiphantias.

No. 24, V. 1 u. 2. — V. 3.

„Ueber alles ziehet an die Liebe, welche ist das Band der Vollkommenheit“, mahnt der Apostel Paulus in der nächsten Sonntagsepistel (Col. 3, 14).

Kein Gesetz und kein Vertrag, kein gemeinsamer Nutzen und Vorteil kann die Menschen so vollkommen miteinander zu stetiger Gemeinschaft verbinden als die brüderliche Liebe, welche Jesus Christus und seine Apostel gepredigt und durch die Tat bewiesen haben, und welche die ersten Christen auch so fest und innig verknüpft hat, dass sie nach dem Berichte der Apostelgeschichte ein Herz und eine Seele waren. „Liebe ist stärker als der Tod“ heisst es schon im Alten Testament. Das hat Jesus Christus durch sein Beispiel bewiesen, als er aus Liebe zu seinen Brüdern Hass und Feindschaft der Gottlosen und Heuchler auf sich nahm und als das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trug, am Stamm des Kreuzes gestorben ist.

Aber die brüderliche Liebe soll und darf nicht falsch sein; nicht mit Worten und mit der Zunge sollen wir die Menschen lieben, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit. Nur so genügen wir unserer Christenpflicht nach dem Gebote unseres Heilandes, der noch am Kreuz für seine Feinde gebetet hat: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Darum schreibt Johannes, der Apostel der Liebe: „Wer seinen Bruder liebet, der bleibet im Licht, und ist kein Ärgernis bei ihm“ und: „Wer nicht lieb hat, der kennet Gott nicht, denn Gott ist die Liebe.“

A m e n.

6. Sonntag nach Epiphantias.

No. 60, V. 1 u. 2. — V. 3.

Keine geschichtliche Tatsache und Persönlichkeit ist so sicher und urkundlich bezeugt in ihrer ganzen Bedeutung

als das Leben und Erlösungswerk Jesu Christi. Wenn die Apostel seine Kraft und Herrlichkeit vor der Welt bezeugten, so folgten sie nicht „klugen Fabeln“ (2. Petr. 1, 16) und Erdichtungen oder unsicheren und schwankenden Gerüchten, sondern sie verkündigten mit Begeisterung und fester Überzeugung, was sie selber glaubten, weil sie es selber im persönlichen Umgang und Verkehr mit ihrem Herrn und Meister gesehen und gehört hatten. „Wir sahen seine Herrlichkeit“ sagen in gleicher Weise seine beiden Hauptapostel, Johannes und Petrus (Joh. 1, 14 und 2. Petr. 1, 16), die ihm persönlich nahe standen. Sie hatten wirklich seine Herrlichkeit gesehen, nicht bloss seine Macht und sein Vermögen, allerlei Zeichen und Wunder zu tun, sondern auch seine geistige Kraft und Bedeutung und seine göttliche Natur und Vollkommenheit voller Liebe und Wahrheit, deshalb erschien er ihnen als der Mann Gottes, als der Mann von Gott gesandt und als der eingeborene Sohn Gottes, voller Gnade und Wahrheit.

Fast zweitausend Jahre sind seitdem vergangen. Uns Nachgeborenen ist nicht vergönnt, was den Aposteln gegeben war. Aber auch unser Glaube steht auf sicherem Grunde, nämlich auf dem glaubwürdigen Zeugnis dieser selben Apostel, die keine Narren und Betrüger waren.

Darum sollen wir nicht zweifeln oder uns irre machen lassen in unserem Glauben durch das absprechende Urteil und den Dünkel und Unverstand törichter Menschen, die für die Kraft und Herrlichkeit Jesu Christi keinen Sinn und kein Verständnis haben, sondern wir wollen vielmehr unserm Gott von Herzen danken, dass er uns einen Heiland gegeben hat, der die Fülle der Gottheit und des heiligen Geistes in sich getragen hat, und der um unserer Sünde willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket ist.

A m e n.

Septuagesimae.

No. 69, V. 1 u. 2. — V. 3.

So verschieden wir Menschen auch sind nach Herkunft, Alter und Geschlecht, nach Begabung und Bildung, nach Beruf und Stellung, ein gleiches Ziel ist uns allen hier auf Erden von Gott gesteckt und vorgezeichnet, nämlich das Ziel der sittlichen Vollkommenheit, zu trachten nach alledem, was ehrbar, was gerecht, was lieblich, was keusch, was wohlklingend, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob.

„Ihr sollt vollkommen sein, gleich wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“, spricht unser Herr und Meister Jesus Christus.

Das Ziel ist weit und der Weg dazu gar mühsam und beschwerlich. Unter den Sorgen, Genüssen und Zerstreungen dieser Welt verlieren die meisten Menschen jenes himmlische Ziel fast ganz aus den Augen, und weil andere Ziele sie reizen und locken, vergessen sie das höchste Ziel und bleiben in ihren Sünden und Lastern. — Noch andere, besonders unter denen, die sich gern auf eigene Kraft und Tüchtigkeit verlassen, täuschen sich zu leicht über die Weite und Entfernung des letzten Zieles. Sie verrücken sich dasselbe, nehmen den Anlauf zu kurz und bleiben in törichter Verblendung und Selbstzufriedenheit auf halbem Wege stehen, ohne auch nur versucht zu haben, das Endziel zu erreichen.

Anders machen es die wahren Jünger Jesu Christi. Den Blick fest auf das ersehnte Ziel der Vollkommenheit gerichtet, sprechen sie mit dem Apostel Paulus: „Nicht, dass ich es schon ergriffen habe oder schon vollkommen bin; ich jage ihm aber nach, ob ich es nicht ergreifen möchte, nachdem ich von Jesus Christus ergriffen bin.“ Wohl sehen sie mit offenen Augen die eigene Schwäche und Unvollkommenheit, wohl wissen sie, dass sie in diesem kurzen Leben das Ziel der Vollkommenheit doch nicht erreichen werden. Aber erfüllt und gestärkt von dem Geiste Christi, der sie ergriffen hat und zum Ziele treibt, verfolgen sie es allezeit mit ernster Arbeit und Anstrengung und mit der fröhlichen Zuversicht, dass sie auch dieses Leben dem gottgewollten Ziele näher bringt, wengleich die Erreichung und der Preis desselben einem bessern Leben vorbehalten ist.

A m e n.

Sexagesimae.

No. 63, V. 1 u. 2, — V. 3.

„Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.“ (1. Petr. 5, 5.)

Hochmut und Dünkel sind sehr schlimme Fehler, die nicht bloss Eintracht und Frieden unter den Menschen stören, sondern jeden sittlichen Fortschritt und jede bessere Regung im Geiste Jesu Christi verhindern und unmöglich

machen. Diese Fehler stehen im Gegensatze zu der Demut und Selbstverleugnung, die er vor allem stets von seinen Jüngern gefordert hat, wenn er sogar gesagt hat: „Der grösste unter euch soll euer Diener sein, und der vornehmste sei aller Knecht!“

Wer sich aber besser dünkt als alle andern Menschen, andere leichtfertig richtet und verachtet und die eigenen Fehler und Schwächen vornehm übersieht und verkennt, der überhebt sich selbst. Er ist und bleibt ein liebloser Heuchler und schliesst sich von der Gnade Christi aus, der sich selbst verleugnet und erniedrigt hat, um seinen Brüdern zu dienen.

Gewiss, wenn unserm Eifer für das Gute und Wahre manches gelingt, was viele andere verfehlen, so dürfen wir uns über unsere Vorzüge und sittlichen Leistungen, über Lob und Anerkennung der Menschen recht von Herzen freuen, aber uns unserer Verdienste rühmen sollen wir nicht. Wir sollen nicht vergessen, wieviel wir dabei der Gnade Gottes zu verdanken haben, die uns gezogen und geleitet hat, und sollen auch unsere Fehler und Schwächen nicht vergessen und beschönigen. Wir sind allzumal Sünder und auf die Barmherzigkeit Gottes und das milde Urteil der Menschen angewiesen. Daher sagt auch der Apostel Paulus in der nächsten Epistel (2. Cor. 12, 9): „Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf dass die Kraft Christi bei mir wohne.“

A m e n.

Quinquagesimae.

No. 64, V. 1 u. 2. — V. 5.

Jesus sprach: „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?“

Was hilft es uns, wenn wir Reichtum, Macht und Ehre, Genuss und Vergnügen für uns im Überfluss erwerben, wenn unsere Seele darbt und schmachtet, und wenn wir dabei arm bleiben in Gott und uns durch Lüste im Irrtum verderben? Was hilft es uns, wenn wir mit Mühe und Fleiss uns mancherlei Kenntnisse und Fertigkeiten aneignen, die uns für dieses Leben geschickt und brauchbar machen, wenn uns der himmlische Sinn fehlt, der auf die ewigen Güter gerichtet ist, und wenn es uns an dem guten

Geiste mangelt, der uns allein vor Gott gerecht und selig macht?

Darum bitten wir dich, Herr unser Gott, nimm unseres Lebens gnädig wahr, bewahre uns vor der Versuchung und vor der Schuld der Sünde und gib uns allen, dass wir das bessere Teil erwählen, was unserer Seele nützt und frommt, und dass wir schon hier auf Erden trachten nach dem, was droben ist, und nicht allein nach dem, was drunten auf Erden ist.

A m e n.

Für die Fastensonntage.

1. Invocavit.

No. 77, V. 1 u. 2. — V. 7.

Unser Herr und Heiland Jesus Christus, der Anfänger und Vollender unseres Glaubens, welcher keine Sünde getan hat und in dessen Munde kein Betrug je erfunden ist, hat uns durch sein heiliges Leben, Leiden und Sterben ein Vorbild hinterlassen, dass wir sollen nachfolgen seinen Fussstapfen. Darum bitten wir dich, du Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, stärke und erwecke in uns allen immer wieder den ernstlichen und aufrichtigen Entschluss, ihm nachzufolgen in wahrer Gottseligkeit und rechtschaffenem Wesen, in der Liebe zu dir und zu den Brüdern. Und wenn du uns das Wollen gegeben hast, o, so gib uns auch das freudige Vollbringen, dass wir dir dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die dir gefällig ist, und dass wir in deiner Gemeinschaft Leben und volles Genügen finden.

A m e n.

2. Reminiscere.

No. 75, V. 1 u. 2. — V. 4.

Wer in Selbstsucht und Eitelkeit befangen ist, nicht weiss und erfahren hat, was Liebe ist, die sich selbst vergisst und verleugnet und nicht das Ihre sucht, der wird das Opfer Christi, welches er für die Menschheit gebracht hat, nicht verstehen. Er wird nicht fassen und begreifen, warum der Menschensohn nach Gottes Rat und Willen hat leiden müssen, und warum er freiwillig in den Tod gegangen und am Stamme des Kreuzes gestorben ist.

Auch die ersten Jünger Jesu Christi konnten es nicht verstehen, fassen und begreifen, so lange er unter ihnen lebte. Sie wünschten und hofften, dass der Sohn Davids, der das Reich Gottes aufrichten wollte, mit Hilfe des jüdischen Volkes ein weltliches Königreich stiften würde, sie träumten von weltlicher Macht und Herrschaft, an der sie teilzunehmen meinten, wollten sitzen einer zu seiner Rechten und einer zu seiner Linken in seiner Herrlichkeit. Wenn Jesus von der Notwendigkeit und Gewissheit seiner Leiden und seines Todes zu ihnen sprach, so wehrten und widersprachen sie ihm, und als es darauf ankam, in der Stunde der Entscheidung, als Jesus im Garten von Gethsemane gefangen genommen wurde, da verliessen sie ihn alle und flohen.

Erst der Tod ihres Meisters, sein Hingang zum Vater, den sie nicht erwartet hatten, verwandelte ihre Gesinnung und brachte sie auf andere und bessere Gedanken. Nun wurde ihnen klar und verständlich, dass ihr Herr und Meister aus selbstloser Liebe und Erbarmung in den Tod gegangen war, dass er gestorben war, wie er gelebt hatte, um die Sünder selig zu machen und von dem Fluche der Sünde zu erlösen, und dass des Menschen Sohn nach seinem eigenen Ausspruch nicht gekommen war, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zur Bezahlung für viele.

A m e n.

3. Oculi.

No. 18, V. 1 u. 3. — V. 6.

„Es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus“ und „derselbige ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unsern, sondern auch für die der ganzen Welt.“ So predigten einst mit Begeisterung und Kraft die Apostel von dem Opfertode Jesu Christi, der uns mit Gott versöhnt hat.

Versöhnung zwischen Gott und Menschen war notwendig geworden, aber nicht um Gottes willen, sondern um der Menschheit willen, die sich mit Gott entzweit, von Gott entfernt und an Gott so schwer versündigt hatte, nicht bloss die Heiden in ihrer Gottlosigkeit und schandbaren Lasterhaftigkeit, sondern auch die Juden, welche sich durch ein-

gebildete Gerechtigkeit, durch äusserlichen Gottesdienst und allerlei Menschensatzungen mit Gott abzufinden und ihr Gewissen zu beschwichtigen suchten.

Gott war ewig derselbe geblieben in seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit wie in seiner grundlosen Liebe und Barmherzigkeit gegen die Menschen. Und als die Zeit gekommen war nach seinem ewigen Ratschluss, da sandte er zum Heile der sündigen und gottlosen Welt seinen lieben Sohn Jesum Christum, der durch sein Wort und Beispiel, sein heiliges Leben, Leiden und Sterben so viele mit Gott versöhnt und durch den Glauben an seinem Namen zu Gottes Kindern gemacht hat, die ihn lieben, ihm vertrauen und gehorsam geworden sind. Denn nur dann sind wir mit Gott versöhnt und dürfen ihn mit Recht unsern himmlischen Vater nennen, weil wir seinen Geist empfangen haben.

A m e n.

4. Lätare.

No. 69, V. 1 u. 2. — V. 3.

Jesus Christus hat uns mit Gott versöhnt und uns die Kindschaft Gottes erworben, wenn wir uns durch ihn mit Gott versöhnen lassen; „wir aber warten im Geist durch den Glauben der Gerechtigkeit, die man hoffen muss.“ (Gal. 5, 5.)

Das Lebenswerk und der Opfertod Jesu Christi für die Menschheit sind nicht verloren und umsonst gewesen: wir dürfen uns freuen und gewiss sein, dass wir durch den Glauben an ihn den rechten Weg gefunden haben, um vor Gott gerecht und selig zu werden. Nun wissen wir durch sein Evangelium von der Gnade Gottes, dass wir vor Gott nicht durch des Gesetzes Werke gerecht werden, wie die Juden meinten, sondern allein durch den Glauben, nämlich das kindliche Vertrauen auf Gottes Gnade, der uns um deswillen unsere Sünden vergibt. Nun wissen wir aber auch, dass wir allzumal Sünder sind, die sich vor Gott nicht rühmen dürfen, und dass unsere Gerechtigkeit nicht unser Verdienst, sondern ein Geschenk seiner freien Gnade ist, wenn wir durch Jesum Christum an ihn glauben und seinen Geist empfangen haben.

Das Wesen der christlichen Religion ist „Freiheit, mit der uns Christus befreit hat“. (Gal. 5, 1.) Aber wenn wir wirklich Gott fürchten, lieben und ihm gehorsam sind aus

aufrichtigem Herzen wie unser Vorbild Jesus Christus, dann werden wir die Sünde meiden und überwinden und den sittlichen Forderungen des Gesetzes Genüge leisten in allerlei Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit. Darum preisen wir mit dem Apostel aus dankbarem Gemüte die göttliche Kraft und Weisheit Jesu Christi, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung.

A m e n.

5. Judica.

No. 15, V. 1 u. 4. — V. 8.

Jesus sprach zu seinen Jüngern: „Niemand hat grössere Liebe denn die, dass er sein Leben lässet für seine Freunde.“ (Joh. 15, 13.)

Der Tod Jesu Christi am Kreuze als Höhepunkt, Abschluss und Vollendung seines Erlösungswerkes hier auf Erden hat in sittlicher Beziehung und für die sittliche Beurteilung der Menschheit eine doppelte Seite, eine Schatten- und eine Lichtseite. Er ist eine Schande, aber auch eine Ehre für die Menschheit.

Es ist ohne Zweifel eine Schande für die Menschheit, dass der beste und reinste unter allen Menschen für alle seine Liebe, die er den andern entgegengebracht und bewiesen hat, nur Hass und Feindschaft geerntet hat, den dunkeln Mächten der Finsternis zum Opfer gefallen ist und, selbst von seinen Freunden und Jüngern verlassen und verleugnet, unter Martern und Qualen den Tod eines gemeinen Verbrechers hat sterben müssen. O, wehe der sündigen Menschheit, die um ihrer Sünde willen das getan und gelitten hat! Wehe aber auch denen, die noch die Sünde lieben und in der Sünde bleiben und beharren! Sie machen sich mitschuldig an dem Tode Jesu Christi, des unschuldigen Gotteslammes, welches der Welt Sünde getragen hat.

Aber der Tod Jesu Christi ist andererseits auch eine Ehre für die Menschheit. Sie darf mit stolzer Freude und Bewunderung den Menschensohn rühmen und preisen, der sein Leben lang in der innigsten Lebens- und Liebesgemeinschaft mit seinem himmlischen Vater gestanden hat, der durch Selbstverleugnung und aufopfernde Liebe den Menschen ein Vorbild geworden ist, und der gerade durch seinen freiwilligen Tod als Zeuge der Wahrheit das Feuer heiliger

Begeisterung und Hingebung an das Gute in den Herzen seiner Jünger entzündet hat. — Wohl uns, wenn dieses auch in unsern Herzen brennt und wenn wir so gesinnt sind wie er. Dann dürfen wir getrost den Gekreuzigten unsern Freund und Bruder nennen und in demütigem Glauben sein Verdienst uns und der Menschheit anrechnen, der er ja angehört hat, und für die er gestorben ist.

A m e n.

6. Palmarum.

No. 61, V. 1 u. 4. — V. 8.

„So jemand um des Gewissens willen zu Gott das Übel verträgt und leidet das Unrecht, das ist Gnade bei Gott.“ Dieses Wort des Apostels Petrus gilt zu allererst von dem Opfertode Jesu Christi, der seinem Gott und Vater gehorsam ward bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. Nach dem Verrate des Judas und dem feigen Abfall des wankelmütigen Volkes, welches sein Hosianna hatte verstummen lassen, war Jesus der Hinterlist und Verfolgung seiner Feinde und Widersacher unterlegen und nach kurzem Prozess und Scheinverfahren von dem Hohen Rate der Juden als Gotteslästerer, Aufrührer und Verführer des Volkes verurteilt und gekreuzigt worden, obwohl er in seinem ganzen Leben nur die Ehre Gottes und den Frieden auf Erden gesucht und erstrebt hatte.

Seine Feinde höhnten und triumphierten, als er am Kreuze hing: „Andern hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen“ und: „Und er hat Gott vertrauet, der erlöse ihn, hat er Lust zu ihm!“ —

Und Gott hatte Lust zu ihm, d. h. seine Freude und sein Wohlgefallen an ihm und hat ihn durch ein Wunder seiner Allmacht erlöst, nämlich die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, welche durch das Zeugnis der Apostel kräftig bezeugt und bewiesen ist. Ja, der Allmächtige hat sich zu ihm bekannt und die Falschheit und Bosheit seiner Feinde verhindert und zu Schanden gemacht. Er hat ihn von den Toten auferwecket, zu himmlischer Herrlichkeit und Seligkeit erhöht und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist.

Aber auch wir sollen allezeit bereit sein, wenn es darauf ankommt, sein Kreuz auf uns zu nehmen und um der Gerechtigkeit willen zu leiden und zu sterben. Nur dann

sind wir seine wahren Jünger und dürfen auf die Gnade Gottes mit Zuversicht hoffen und vertrauen. Denn nur wenn wir im Geiste Christi leben und wandeln, sind wir Kinder Gottes und haben die Verheissung des Apostels Paulus für uns: „Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, so wir anders mitleiden, auf dass wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden.“

A m e n.

Für die Sonntage zwischen Ostern und Pfingsten.

1. Quasimodogeniti.

No. 64, V. 1 u. 5. — V. 7.

„Es sei denn, dass ein Mensch von neuem geboren werde; sonst kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ Also sprach einst unser Herr und Meister zu Nikodemus und bezeichnete damit die Wiedergeburt oder Erneuerung des Herzens und Wandels als ein durchaus notwendiges und unerlässliches Stück des Christentums und als die heilsame Wirkung der Gnade Gottes, die wir bedürfen.

Nicht der natürliche Mensch voller Selbstsucht, Eitelkeit und böser Lust gehört zu dem Reiche Gottes, welches Jesus Christus auf Erden hat stiften wollen, sondern nur derjenige, der nach seinem Worte wiedergeboren ist aus Wasser und Geist und also ein Kind Gottes geworden ist voller Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit. Nicht der natürliche Mensch, sondern nur das wiedergeborene Kind Gottes, welches sich von seinem Geiste treiben und regieren lässt, hat Anteil an den himmlischen Gütern und Gaben, die unser Heiland uns durch sein heiliges Leben und Sterben erworben und gewonnen hat. Darum mahnt auch der Apostel Paulus im Epheserbriefe: „Leget ab den alten Menschen, der durch Lüste in Irrtum sich verderbet, erneuert euch aber im Geiste eures Gemütes und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.“

A m e n.

2. Misericordias Domini.

No. 56, V. 1 u. 2. — V. 8.

„Die Welt vergehet mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes tut, der bleibet in Ewigkeit“, heisst es im ersten Johannesbriefe.

Mitten in allem Wandel und Wechsel der irdischen Dinge, der uns umgibt und in dem wir leben müssen, im flutenden, strudelnden Wirbelstrom des Lebens, des Werdens und Vergehens, sucht der denkende Mensch etwas, was bleibt und nicht vergeht, was sein Glück verbürgt und worauf er sich verlassen kann, einen festen Halt und sichern Hort seines unruhigen Lebens. Wohl dem, der diesen festen Halt und diesen sichern Hort gefunden hat; es ist der ewige wahrhaftige Gott, der Urgrund alles Seins und Lebens, das A und das O, der Anfang und das Ende, der da ist, der da war und der da sein wird.

Wer ohne Gott lebt, ihn nicht fühlen und finden kann, der hat den höchsten Zweck seines Erdenlebens verfehlt und gleicht dem Schiffe auf offener See ohne Steuer und Anker, welches dem Sturm und den Wasserwogen preisgegeben ist und den sichern Hafen nicht erreichen kann. — Wer aber mit Gott lebt, ihn liebt und ihm vertraut und dann auch seinen Willen tut, der ist geborgen und gleicht dem Fels im brandenden Meere. Denn er ist sicher vor vielen Versuchungen und Gefahren, die den Gottlosen bedrohen, weil ihm das Gefühl der Verantwortlichkeit in der frommen Seele bleibt. Auch in Unglück und Trübsal wird er nicht verzagen und verzweifeln. Er hat einen treuen Freund und Helfer in der Not, das ist sein Trost und seine Hoffnung, die ihn nicht zu Schanden werden lässt. Und selbst in der Todesstunde, wenn alles wankt und bricht, wird er die Schrecken des Todes und der Ewigkeit leichter überwinden und in Frieden sterben können, in der Gewissheit der Liebe Gottes und in der Hoffnung auf die zukünftige Herrlichkeit des ewigen Lebens, welche Gott allen denen bereitet hat, die ihn lieben und seinen Willen tun.

A m e n.

3. Jubilate.

No. 52, V. 1 u. 2. — V. 4.

Wenn unter den Strahlen der Frühlingssonne die Erde vom Winterschlaf erwacht, wenn die Knospen brechen, die

Saaten treiben und die Natur sich in ein frisches, grünes Festgewand kleidet, wenn die ganze Schöpfung in neuem Regen und Bewegten aufersteht, dann zieht auch heller Jubel durch die edle Menschenseele, und das fühlende Menschenherz, von neuen Hoffnungen und Erwartungen belebt, schwillt in seliger Empfindung, Liebe und Dankbarkeit gegen den himmlischen Vater und Urquell des Lebens, der die toten Kräfte der Natur von neuem anregt und belebt und sie in Wachstum und Gedeihen auferstehen lässt.

Darum gib uns, Allmächtiger, dass keiner unter uns sich in stumpfer Gleichgültigkeit von dir abwende und unempfindlich bleibe gegen die Herrlichkeit deiner Schöpfung, die sich in Frühlingswonne offenbart. Möge diese Auferstehung unseres gekreuzigten Heilandes befestigen und zugleich die fröhliche Hoffnung erwecken, dass auch wir einst vom Tode zu einem endlosen seligen Frühlinge auferstehen werden durch die Gnade und die wunderbare Kraft unseres Gottes, bei welchem keine Veränderung ist, noch Wechsel des Lichts und der Finsternis.

A m e n.

4. Cantate.

No. 46, V. 1 u. 3. — V. 6.

Singet dem Herrn ein neues Lied und verkündigt seine Herrlichkeit unter den Menschen! Denn er hat uns zu seinem Volke gemacht und zu Schafen seiner Weide.

Darum preiset ihn, den gnadenreichen Gott, der uns Leben und Odem gegeben hat und bewahrt, der uns bis hieher so freundlich versorgt und geleitet, der uns aus lauter Liebe und Barmherzigkeit einen Heiland geschenkt hat, welcher um unserer Sünden willen gestorben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket ist, und der uns endlich durch Jesum Christum seinen heiligen Geist verheissen hat, welcher uns erleuchten, trösten, heiligen und zum ewigen Leben vorbereiten soll.

Unsere Seele harret auf den Herrn, denn er hat Grosses an uns getan und verheissen. Unser Herz freuet sich seiner, und wir trauen auf seinen heiligen Namen.

A m e n.

5. Rogate.

No. 29, V. 1 u. 2. — V. 4.

Herr Gott, himmlischer Vater, der du deinen lieben Sohn erhöht und durch ihn verheissen hast, dass wir alles das empfangen sollen, was wir in seinem Namen bitten, wir bitten dich durch Jesum Christum, du wollest uns alle an Leib und Seele segnen und vor Schaden und Gefahr behüten. Vor allen Dingen aber bitten wir dich: „Schaff’ in uns, Gott, ein reines Herz und gib uns einen neuen, gewissen Geist; verwirf uns nicht vor deinem Angesicht, und nimm deinen heiligen Geist nicht von uns!“ — Gib, dass der Geist der Liebe und der Wahrheit reichlich bei uns wohne, damit wir des Trostes und der Segnungen deines Evangeliums recht von Herzen gewiss werden und dadurch der inwendige Mensch in allem Guten gefördert werde, wachse und zunehme in der Heiligung des Lebens, welche dir allein wohlgefällig ist.

A m e n.

6. Exaudi.

No. 25, V. 1 u. 2. — V. 7.

Pfingsten ist nahe, das hohe Fest der Christenheit, an welchem Gott der Herr einst so wunderbar den ersten Jüngern Jesu Christi die Gabe des heiligen Geistes verliehen und die Erstlinge seiner Kreatur zu neuem Leben in seinem Reiche berufen hat. — Auch wir sind als Jünger Jesu Christi durch Gottes Gnade zu seinem Reiche und zu seiner Gemeinschaft berufen. Aber wir bedürfen wie jene der Pfingstgabe des heiligen Geistes, damit der neue Mensch in uns geboren werde, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, und damit die Liebe Gottes ausgegossen werde in unsere Herzen.

Darum flehen wir noch einmal zu dir, Herr unser Gott. Schenke uns den Geist der Wahrheit, dass er, ein Licht der Seele, uns aus der Finsternis des Irrtums und der Lüge in alle Wahrheit leite! Schenke uns den Geist des Trostes, dass er auch im Leiden und Unglück uns tröste und mit himmlischem Frieden beselige! Schenke uns den Geist der Liebe, dass wir in edler Menschenliebe nach deinen Geboten wandeln, und dass wir als deine Kinder allesamt gleichgesinnt seien, mitleidig, brüderlich, barmherzig und freundlich! Erhöre unser Gebet und Flehen um deines lieben Sohnes, unseres Heilandes Jesu Christi willen! A m e n.

II. Andachten und Gebete für die festlose Zeit.

Sonntag Trinitatis.

No. 46, V. 1 u. 2. — V. 3 u. 4.

Wir Christen glauben an einen Gott, unsern himmlischen Vater, der durch seine Allmacht und Weisheit die Welt erschaffen hat, erhält und regiert, der jedermann Leben und Odem gibt, und in dem wir leben, weben und sind. „Gottes unsichtbares Wesen, seine ewige Kraft und Gottheit,“ sagt der Apostel Paulus, „wird ersehen, so man des wahrnimmt an seinen Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt;“ daher war auch die Natur mit ihren geheimnisvollen und oft rätselhaften Wundern von jeher dem gläubigen Sinn und Verständnis ein Spiegel der Gottheit und eine Offenbarung seiner Herrlichkeit.

Aber dieser eine wahrhaftige und lebendige Gott hat sich der irrenden Menschheit noch deutlicher offenbart durch seinen lieben Sohn Jesum Christum, in welchem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnte, und welcher nach seiner ganzen Persönlichkeit nicht ein gewöhnlicher Mensch, sondern „ein Licht vom Lichte, das Ebenbild Gottes und der Abglanz seiner Herrlichkeit“ gewesen ist. Und derselbe Gott, der das ewige Leben ist, hat auch sonst zu der Menschheit durch seinen heiligen Geist geredet, der besonders die heiligen Menschen Gottes, seine Propheten, getrieben hat und auch uns in bescheidenem Masse gegeben wird, wenn wir von Herzen an Jesum Christum glauben.

Also, der unsichtbare Gott, an den wir glauben sollen, ist uns nicht verborgen, sondern in der Natur, in Christo und durch den heiligen Geist der Menschheit offenbart. Aber, so heisst es in der Schrift, „der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht begreifen.“ Daher bleibt die tiefere Erkenntnis Gottes trotz dieser dreifachen Offenbarung seines Wesens so vielen Menschen verschlossen und ein Buch mit sieben Siegeln, selbst unter den Klugen und Weisen dieser Welt, die sich auf ihren Verstand und ihre Wissenschaft verlassen.

Wer aber an Jesum Christum glaubt, dem ist eine reiche und unversiegbare Quelle der Wahrheit und der Erkenntnis Gottes eröffnet, ein tiefer „Brunnen lebendigen

Wassers, das in das ewige Leben quillt“. Und wenn wir aus diesem lauterem Born als seine Jünger schöpfen, uns von ihm über Gott belehren lassen und aus seiner Fülle Gnade um Gnade und Wahrheit um Wahrheit nehmen, dann werden wir Gott schon in diesem Leben immer besser erkennen und endlich in jenem vollkommenen Leben, zu dem wir durch Gottes Gnade berufen sind, ihn schauen, wie er ist, von Angesicht zu Angesicht.

A m e n.

1. Sonntag nach Trinitatis.

No. 72, V. 1 u. 2. — V. 6.

Jesus Christus hat uns Gott verkündigt; er hat uns wie kein anderer Gottes Wesen und Willen offenbart. Darum sagt der Apostel Johannes (1. Joh. 1, 5): „Und das ist die Verkündigung, die wir von ihm gehört haben und euch verkündigen, dass Gott ein Licht ist, und in ihm ist keine Finsternis.“

Ja, Gott ist ein Licht, nämlich das Licht der Wahrheit, und die Finsternis der Lüge, die uns Menschen so leicht anhaftet und umgibt, ist von seinem Wesen ganz ausgeschlossen und verbannt. Er ist nicht ein Lügengeist, sondern der Geist der Wahrheit, lauter und rein wie das Licht der Sonne.

Das sollen wir Christen vor allen Dingen wissen und bedenken, und wenn wir mit dem wahrhaftigen Gott als seine Kinder Gemeinschaft haben wollen, dann müssen wir auch im Lichte der Wahrheit leben und wandeln, wahr sein gegen Gott und gegen alle Menschen.

Wollen wir wahr sein gegen Gott, so müssen wir unsere Sünden und Vergehungen vor Gott und unserem eigenen Gewissen ehrlich bekennen, sonst dürfen wir nicht auf Gottes Gnade und Vergebung rechnen. Aber wir müssen auch als Kinder des Lichtes jede Heuchelei und Scheinheiligkeit fliehen und meiden und mit aufrichtigem, ehrlichem Herzen unsern wahrhaftigen Gott fürchten, lieben und ihm vertrauen.

Wollen wir wahr sein gegen unsere Mitmenschen und Brüder und Schwestern, so müssen wir als Kinder des Lichts mit rechtschaffenem Wesen und nach dem Vorbilde unseres Herrn und Meisters nicht bloss die Wahrheit reden, sondern auch die Wahrheit tun, und dürfen niemand täu-

schen und betrügen. Vor allem darf die brüderliche Liebe, die von uns gefordert wird, nicht falsch sein. Darum mahnt auch Johannes, der Apostel der Liebe, dass wir uns unter einander lieben sollen nicht mit Worten und mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit.

A m e n.

2. Sonntag nach Trinitatis.

No. 68, V. 1 u. 4. — V. 5.

„Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“

Herr Gott, himmlischer Vater, deine unendliche Liebe und Fürsorge umfasst und durchdringt das Weltall, und keine Kreatur, so gering sie auch sein mag, ist davon ausgeschlossen, wenn wir auch mit unserm blöden Auge oft genug deine Gedanken und die Wege deiner Vorsehung nicht verstehen und begreifen können. Du hast aus lauter Liebe allen Geschöpfen das Dasein und die Lebensfreude geschenkt; du tust deine milde Hand auf und sättigst alles, was lebet, mit Wohlgefallen. Aber zahllos und unerschöpflich sind die Erweisungen deiner Liebe und Fürsorge gerade für uns Menschen, die du vor allen andern Geschöpfen bevorzugt und zur Seligkeit in deiner Gemeinschaft durch das Band der Liebe berufen hast. Darum danken wir dir, Allgütiger, von Herzensgrund, dass du uns durch Jesum Christum, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens, den rechten Weg gezeigt hast, um zu solcher Gemeinschaft zu gelangen, nämlich den Weg der Liebe zu dir und zu unserm Nächsten. Nun so gib, dass wir auch diesen Weg der Seligkeit erwählen und wandeln! Tilge je länger desto mehr die arge Selbstsucht und Eitelkeit aus unsern Herzen und mache sie zu Wohnungen der Liebe, des Friedens und der Seligkeit in der Gemeinschaft mit dir!

A m e n.

3.—6. Sonntag nach Trinitatis.

Nach Bedürfnis aus der Epiphaniasszeit.

Nach den Sommerferien

zur beliebigen Auswahl, da eine bestimmte Reihenfolge und Anordnung nach den Trinitatissonntagen wegen der Beweglichkeit des Osterfestes und wegen der Unterbrechung durch die Sommerferien nicht aufgestellt werden konnte. Also

1.

No. 38, V. 1 u. 2. — V. 3 u. 4.

Herr, der du deinen Geist, den Geist der Weisheit und des Verstandes, den Geist des Rats und der Stärke, den Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn, allen denen verheissen hast, die dich suchen und anrufen, die dich mit Ernst anrufen, sei und bleibe du auch ferner unter uns mit deinem heiligen Geiste und mit seinen Gaben, und fördere uns alle auf dem Wege der Weisheit, der Tugend und der Erkenntnis, des Rats und der Stärke; denn wir Menschen sind ja alle schwache und irrende Geschöpfe, die deiner Hilfe und deines Beistandes allezeit bedürfen. Vor allem andern aber lehre uns die Gottseligkeit, welche zu allen Dingen nütze ist, und welche die Verheissung hat dieses und des zukünftigen Lebens! Den Aufrichtigen wirst du es gelingen lassen.

A m e n.

2.

No. 57, V. 1. — V. 11

Wohin wir unser Auge wenden, erblicken wir deine Huld und Freundlichkeit, lieber himmlischer Vater. Jeder Tag, ja jede Stunde unseres Lebens ist mit deinen Segnungen bezeichnet und durch deine Wohltaten erfüllt und verherrlicht. Du gabst uns Leben und Gesundheit, Speise und Trank und Freude in Fülle. Du schufst unsere Seele zur Unsterblichkeit und zu deiner seligen Gemeinschaft. Du sandtest deinen eingeborenen Sohn in die Welt, um uns durch seine Liebe aus aller Not der Sünde und aus allem Jammer der Erde zu erlösen und uns durch Geduld und Trost und Hoffnung zur Seligkeit und zum himmlischen Erbe zu führen.

Darum, wie sollen wir für alle diese unverdiente Liebe und Barmherzigkeit dich nicht wieder lieben mit der ganzen Kraft unseres Herzens und Gemütes? Ja, das wollen wir; unser ganzes Leben sei in Liebe, Dankbarkeit und kindlichem Gehorsam dir geweiht, dir als ein heiliges, lebendiges und dir wohlgefälliges Opfer mit Freuden dargebracht.

A m e n.

3.

No. 51, V. 1 u. 2. — V. 13.

„Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab vom Vater des Lichtes, bei welchem ist

keine Veränderung, noch Wechsel des Lichts und der Finsternis.“ Ja, alles, was wir sind und haben, himmlischer Vater, das haben wir aus deiner milden und ewig reichen Hand empfangen, dass wir als getreue Haushalter mit dem uns anvertrauten Pfunde wuchern und wachsen sollen an Glaube und Liebe und Erkenntnis.

Des wollen wir allezeit eingedenk bleiben, damit wir die uns verliehenen Gaben und Kräfte des Geistes nach deinem Willen zu unserm Besten und zum Wohle unserer Mitmenschen gebrauchen lernen und so einst fröhlich davon Rechenschaft geben können am Tage des Gerichts. Dazu hilf du uns, getreuer Gott, in deiner Gnade, welche du den Demütigen verheissen hast.

A m e n.

4.

No. 55, V. 1 u. 6. — V. 9.

„Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken und lobsingend deinem Namen, du Höchster.“

Ja, allgütiger Gott und Vater, ist es recht mit uns bestellt, so muss es unsere Freude und Lust sein, dir zu danken für alle die unverdiente Barmherzigkeit und Treue, die du ohne Unterlass an uns getan hast und noch tust, und deines Namens Herrlichkeit zu preisen, die Himmel und Erde erfüllet. Die ganze Schöpfung um uns, belebt und unbelebt, die Pracht des Himmels und die Schönheit der Erde, ist ja nur ein vieltausendstimmiges Loblied deiner Macht, Weisheit und Güte. Wie sollte der Mensch, den du vor allen andern Geschöpfen bevorzugt und zur Krone deiner Schöpfung eingesetzt hast, dir nicht spielen im Herzen und dich rühmen in der Sprache, die du ihm verliehen hast? Darum danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich und seine Wahrheit für und für.

A m e n.

5.

No. 31, V. 1 u. 2. — V. 3.

Jesus sprach: „Du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele, mit allen Kräften und von ganzem Gemüte. Das ist das vornehmste und grösste Gebot. Das andere aber ist ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst.“

Aber wer kann die Tiefe und ganze Bedeutung dieser grössten Gebote ermessen? Oder wer wollte sich gar rühmen, sie in seinem Leben voll und ganz erfüllt zu haben. Darum, o Gott, stelle doch immer wieder von neuem uns deine heiligen obersten Gebote vor die Seele, damit wir dich und unsere Brüder aufrichtig lieben, nicht mit Worten und mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit, und damit wir, erfüllt von deinem Geiste, trachten nach der Vollkommenheit. „Nicht, dass wir das Ziel derselben schon ergriffen hätten oder schon vollkommen wären“, sprechen wir mit dem Apostel Paulus, „wir wollen ihm aber nachjagen, ob wir es vielleicht ergreifen möchten, nachdem wir von Jesus Christus ergriffen sind.“ A m e n.

6.

No. 66, V. 1 u. 4. — V. 6.

„Das ist unsere Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer,“ so anders Gottes Liebe in unsern Herzen wohnt.

Herr, unser Gott, oft genug waltet unser Herz in frommen Empfindungen bei dem Gedanken an deine reiche Güte, die uns von allen Seiten umgibt und trägt, und an deine unendliche Treue, die du ohne Unterlass an uns allen bewiesen hast. Oft genug strömet unser Herz und Mund auch über in Worten des Dankes und der Lobpreisung deines heiligen Namens.

Aber was sind fromme Empfindungen und fromme Worte? Sie sind wie der Hauch des Mundes, der vom nächsten Winde und Luftzuge verweht und zerstreut wird. Du willst mehr von uns haben, nämlich einen frommen Wandel im Gehorsam gegen deinen heiligen Willen, dass der Mensch unsträflich wandele nach deinen Geboten. — Nun, so geloben wir dir von neuem, dir mit kindlichem Sinne unser Herz und unsern Wandel zu heiligen und dir, ein jeglicher in seinem Berufe, zu dienen im heiligen Geiste. Du aber schenke uns dazu die Kraft des Glaubens! Denn nur unser Glaube ist der Sieg, welcher die Welt und alle Versuchungen zum Bösen überwindet. A m e n.

7.

No. 45, V. 1 u. 2. — V. 3.

„Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr,“ spricht unser Herr Jesus Christus.

Wohl dem Menschen, der fern von Selbstgefälligkeit und Selbstgenügsamkeit bei sich erkannt und empfunden hat, wie viel ihm noch mangelt an der Vollkommenheit, wie oft er dem Irrtum und der Verblendung anheimgefallen, wie oft er auf seinem Lebenswege gestrauchelt und vom schmalen Wege der Tugend und der Frömmigkeit abgewichen ist. — Solcher geistlichen Armut verheisst der Herr den Reichtum der himmlischen Güter und Gaben, die er zum Heile der Menschheit in die Welt gebracht hat, das Himmelreich. O, dass wir darum in dieser Weise arm wären im Geiste, damit uns Jesus Christus reich machte in Gott, und dass wir uns die rechte Demut und Niedrigkeit des Herzens aneignen möchten, welcher Gott Gnade verheissen hat, damit wir von Herzen an den Namen seines Sohnes glauben und in diesem Glauben auch Leben und Seligkeit gewinnen.

A m e n.

8.

No. 69, V. 1 u. 2. — V. 3.

„Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden,“ spricht unser Herr Jesus Christus.

Wohl den Menschen, die mit ganzer Seele nicht nach Reichtum, Macht, Gunst und Ehre verlangen und nach den vergänglichen Gütern dieser Erde, sondern vielmehr vor allen Dingen nach der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und nach den unvergänglichen Gütern des ewigen Lebens. Wohl den Menschen, die nicht in Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Wesen ihr Glück und ihre Befriedigung suchen, sondern am ersten trachten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit und Vollkommenheit.

Denn ihre Sehnsucht nach dem, was wahrhaft glücklich macht, soll gestillt, ihr heisses Verlangen darnach soll gesättigt und befriedigt werden. Und wären sie auch noch so arm und niedrig und gering, und bliebe ihnen auch deswegen mancher Lebensgenuss versagt und manche Lebensfreude vorenthalten, ja würden sie auch in ihrem Leben von Trübsal und von Leiden heimgesucht, das höchste Gut, das keine Macht der Erde uns Menschen geben oder rauben kann, ist doch ihr Erbe, Trost und Teil, nämlich die Gewissheit der Liebe Gottes, die durch den heiligen Geist ausge-

gossen wird in ihr Herz, und in dieser Gewissheit werden sie auch Frieden und Freude und volles Genügen finden.

A m e n.

9.

No. 29, V. 1 u. 2. — V. 3.

„Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen,“ spricht unser Herr Jesus Christus.

Wohl dem Menschen, der Falschheit, Bosheit und Unlauterkeit der Gesinnung aus seinem Herzen entfernt und verbannt hat, dessen Herz ein klarer und reiner Spiegel der Gottheit geworden ist, so dass sich schon hier auf Erden die Herrlichkeit, Heiligkeit und Liebe unseres himmlischen Vaters darin spiegeln kann. — Aber wo ist der Mensch, auch der beste, der sich einer so vollkommenen Herzensreinheit rühmen könnte? Wo ist der Mensch, auch der beste, dessen Herz nicht noch immer die trübe Quelle arger Gedanken, ein Herd böser Wünsche und Begierden wäre?

Aber wir können, je länger desto mehr, unser Herz läutern und reinigen, wenn wir den Geist dessen in uns aufnehmen, welcher keine Sünde getan hat, und in dessen Munde kein Betrug je erfunden ist. Wenn wir aus diesem lautern Born unser Herz mit rechtschaffenem Wesen, mit Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe erfüllen und durchdringen, so wird es je mehr und mehr ein reines Herz werden, so dass wir schon jetzt in Liebe, Gerechtigkeit und Wahrheit mit unserm Gott vereinigt werden und endlich in der Ewigkeit zu der vollkommenen Erkenntnis und zu der seligen Gemeinschaft Gottes gelangen, dass wir ihn schauen, wie er ist, von Angesicht zu Angesicht.

A m e n.

10.

No. 70, V. 1 u. 2. — V. 4.

„Schaff’ in uns, Gott, ein reines Herz, und gib uns einen neuen gewissen Geist, verwirf uns nicht von deinem Angesicht, und nimm deinen heiligen Geist nicht von uns!“ betet schon der fromme Sänger des Alten Bundes. Darum beten auch wir:

Heiliger Gott und Vater, der du Herz und Nieren prüfest, und vor dem nichts, auch nicht das Allerheimlichste, verborgen ist, tilge je mehr und mehr durch deinen heiligen Geist alle Unreinheit und Unlauterkeit aus unsern Herzen!

Segnungen in Schule und Haus, die uns bereitet sind. Darum vernimm, Allgütiger, auch heute den demütigen Dank aller Herzen, die du mit deiner Gnade erfreut und erquickt hast, und die mit kindlichem Sinne auf deine Güte und Barmherzigkeit vertrauen und sich gerne von dir leiten und führen lassen. — Sei du auch fernerhin ihr Hirte, Helfer und Heiland, dass ihnen nichts mangle, und begleite sie auf allen ihren Wegen mit der reichen Fülle deines Segens, dass sie an deiner Gnade sich erfreuen und genügen lassen.

A m e n.

13.

No. 63, V. 1 u. 2. — V. 3.

„Barmherzig und gnädig bist du, o Gott, geduldig und von grosser Güte. Du handelst nicht mit uns nach unseren Sünden und vergiltst uns nicht nach unserer Missetat.“

Ja, du lässt immerfort deine Gnade und Barmherzigkeit über uns walten und an uns und unserem Leben offenbar werden. Denn wenn wir auch oft genug uns verüßdigen in Gedanken, Worten und Werken und von deinen heiligen Geboten abtreten, so erfreust du uns doch immer wieder mit deinen Wohltaten und Segnungen und ziehst deine Vaterhand nicht von uns ab.

Aber möchten wir doch auch mit dankbarem Gemüte deine unendliche und unermessliche Huld und Freundlichkeit immer mehr erkennen und beherzigen, damit wir dich von Herzen lieben, weil du uns zuerst geliebet hast, und dann auch als deine lieben Kinder dir dienen im heiligen Geiste, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen zur Ehre und zum Lobe Gottes.

A m e n.

14.

No. 81, V. 1 u. 2. — V. 9.

Vater der Liebe und des Lichtes, von dem alle gute und alle vollkommene Gabe kommt, die uns zufällt und erfreut, du schenktest uns auch heute wiederum diesen neuen Tag unseres Lebens. Wir bringen dir jetzt unsern Dank für deine so grosse Huld und Freundlichkeit, die wir alle bisher erfahren haben, und unser Lob für deine unerschöpfliche Liebe und Treue. Nie wirst du je müde uns wohlzutun und zu segnen, wemgleich wir oft genug sehr undankbar gewesen sind und nicht getan haben, was dir wohl-

gefällt. — Wir bringen dir aber auch von neuem unser Gelübde dar, mit redlichem Eifer in allerlei Weisheit und Verstand zu trachten nach der Vollkommenheit, nämlich nach alledem, was ehrbar, was züchtig, was gerecht, was lieblich, was keusch, was wohllautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, und treu und fleissig zu arbeiten an den uns gestellten Aufgaben und obliegenden Pflichten, damit wir dir unsere Liebe beweisen und einst tüchtig werden zu dem Erbteil der Heiligen im Lichte, zu welchem wir durch deine Gnade in Jesu Christo berufen sind.

A m e n.

15.

No. 75, V. 1. — V. 2.

„Ihr sollt vollkommen sein, gleich wie euer Vater im Himmel vollkommen ist,“ spricht unser Herr Jesus Christus. Aber wenn wir im Spiegel dieses Worts unser Herz und unsern Wandel prüfen, wer zählt sie alle die mannigfachen Vergehungen und Verfehlungen in Gedanken, Worten und Werken? Zwar kennen wir den heiligen Willen Gottes, zwar haben wir auch wohl Lust daran nach dem inwendigen Menschen, aber es gibt trotzdem, selbst bei den Allerbesten, doch nur wenige Tage in unserm Leben, die nicht eine besondere Anklage gegen uns erheben könnten.

Darum erforsche uns, Gott, und erfahre unser Herz; prüfe uns und erfahre, wie wir es meinen und siehe, ob wir auf bösem Wege sind, und leite uns auf ewigem Wege! Ja, entzünde in uns allen den aufrichtigen Entschluss, dir immer ähnlicher zu werden in der Liebe zum Guten, und rüste uns aus mit der Kraft der Wahrheit und deines heiligen Geistes, damit wir nach dem Vorbilde Jesu Christi, unseres Herrn und Meisters, wachsen und immer völliger werden in der Heiligung des Herzens und Wandels, die uns dir, heiliger Gott und Vater, als deine Kinder näher bringt!

A m e n.

16.

No. 76, V. 1 u. 2. — V. 10.

„Irret euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten! Was der Mensch säet, das wird er auch ernten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben ernten. Wer aber auf den Geist säet, der wird vom Geist das ewige Leben erben.“

Zwei Lebensmächte sind es, die hier auf Erden sich feindlich gegenüberstehen und mit einander streiten, obwohl der Sieg nicht zweifelhaft ist, die Macht der Sünde und der heilige Geist Gottes. Auch von der Menschennatur haben sie Besitz genommen und ringen in jedem Menschen um die Oberhand. Verlockend ist es, den Reizungen der Sünde sich hinzugeben, die uns durch unlautere Wünsche und Begierden versucht, aber wer auf sein Fleisch säet, so warnt der Apostel, der wird vom Fleisch das Verderben ernten. Schwer und verdriesslich ist es oft genug, den Forderungen des Gottesgeistes Folge zu leisten, der in uns wohnen und uns je länger desto mehr regieren und heiligen soll; aber, so verheisst der Apostel, wer auf den Geist säet, der wird vom Geiste das ewige Leben ererben. Denn Gottes Geist in uns verbürgt uns Leben und Seligkeit.

Gott lässt sich nicht spotten. Wohl uns daher, wenn wir in Gottes Wegen wandeln und guten Samen ausstreuen durch Ehrbarkeit und treue Pflichterfüllung, ein jeglicher in seinem Berufe, dem uns verliehenen Ackerfelde! Wohl uns, wenn wir diese ernste Mahnung schon frühe erkennen und zu Herzen nehmen, und wenn wir unsere Aussaat schon in der Jugend nach dieser zwiefachen Ernte und Vergeltung einrichten! Denn kurz ist die Dauer der Aussaat, die Lebenszeit, und lang die Dauer der Ernte, die Ewigkeit.

A m e n.

17. Reformationsfest.

(Sonntag nach dem 31. Oktober.)

No. 33, V. 1. u 2. -- V. 4.

Am nächsten Sonntage ist der allerwichtigste Gedenktag unserer evangelischen Kirche, das sogenannte Reformationsfest. Denn am 31. Oktober 1517 schlug der grosse Reformator Dr. Martin Luther die 95 Thesen oder Streitsätze wider den Missbrauch des Ablasshandels an die Türe der Schlosskirche zu Wittenberg. Das war der Anfang der Reformation, jener gewaltigen Geistestat und Geisterschlacht, aus der unsere evangelische Kirche geboren ist.

Deshalb müssen wir auch den kommenden Gedenktag in Ehren halten und dürfen es nicht vergessen, wieviel wir evangelische Christen dem grossen Werke der Reformation, eines Luther, Melanchthon, Zwingli und Calvin, zu verdanken haben, der teuren Gottesmänner, welche als wackere

Streiter Gottes und treue Zeugen der Wahrheit glaubensstark und glaubensmutig für die Sache Gottes und die höchsten Güter der Menschheit eingetreten sind und Gut und Blut dafür einzusetzen und zu opfern bereit waren. Die Fesseln des Aberglaubens sind durch sie für uns gefallen; die Knechtschaft des Geistes und der Gewissen ist durch sie gebrochen; das Wort Gottes ist nun wieder unter uns zu Ehren gebracht, und wir sind wieder auf den einzigen Grund unseres Heiles gestellt, der gelegt ist, nämlich auf Jesum Christum allein, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung.

Darum wollen wir auch allezeit mit dankbarem Gemüte uns der hohen und heiligen Güter erfreuen, die wir als evangelische Christen von unsern Vätern im Glauben ererbt haben, und wir wollen fest und treu in der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes bleiben und bestehen, zu der wir berufen sind. Aber wir wollen uns auch allezeit in dem Geiste Christi, der unser Führer und Vorkämpfer geworden ist, unserer Väter würdig zeigen und wollen durch echte, unverfälschte Frömmigkeit und durch aufrichtige Hingebung an das, was wir als wahr und gut und recht erkannt haben, den köstlichen Schatz und das Kleinod unseres evangelischen Glaubens mit festem Herzen behalten und bewahren.

A m e n.

18.

No. 77, V. 1 u. 2 — V. 7.

Des Christen Leben ist ein steter Kampf, nicht nur der Kampf ums Dasein, der allen lebendigen Geschöpfen auferlegt ist, der Kampf gegen Hunger und Kälte, Blöße und Fährlichkeit, gegen die zerstörenden Kräfte der Natur und gegen die Angriffe der neidischen, feindlichen Welt, sondern ein Kampf im höheren Sinn des Wortes. Es ist der Kampf der rechten Jünger und Streiter Christi für Wahrheit und Gerechtigkeit, für das Heil der Seelen und die edelsten Güter der Menschheit, ein Kampf, in welchem unser Erlöser der Anführer und Sieger geworden ist.

Der Kampf ist heiss und schwer, denn wir haben nicht bloss mit der Schwäche, der Trägheit und dem Unvermögen der eigenen sündhaften Natur zu kämpfen und zu ringen, sondern auch mit den Anfechtungen und Versuchungen der

argen Welt und mit der verführerischen und berückenden Macht des Bösen. — Wer sich nun hier auf seine eigene Kraft und Tüchtigkeit verlässt, der muss in diesem Kampfe unterliegen. Aber Gott selbst reicht uns dazu die Waffenrüstung und die Macht seiner Stärke in dem heiligen Geiste Jesu Christi und in seinem Worte und Evangelium, wenn wir von Herzen daran glauben.

Darum „zieheth an den Harnisch Gottes“, so mahnt der Apostel Paulus (Eph. 6, 11), und rüstet euch schon in der Jugend für das Leben, das ihr als Christen führen sollt, mit Wahrheit und Gerechtigkeit und mit Lust und Liebe zum Worte Gottes, „damit ihr an dem bösen Tage Widerstand tun und alles wohl ausrichten und das Feld behalten möget!“

A m e n.

19.

(Herbstgebet.)

No. 115, V. 1 u. 2. — V. 3.

„Du, o Gott, bleibest, wie du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende.“ Wir aber, deine Menschenkinder gehen von einem Tage zum andern, und bald ist auch der letzte Tag erreicht. Ob reich oder arm, ob vornehm oder gering, uns allen ist in diesem Leben nichts gewisser als der Tod, und mitten im Leben sind wir vom Tode umstellt. So predigt uns der Herbst, der jetzt in der Natur eingekehrt ist, auch von unserer Vergänglichkeit, ja, alles Fleisch ist wie das Heu, und alle seine Herrlichkeit wie des Grases Blume!

O, dass wir dieses Los der Vergänglichkeit und des Todes schon frühe bedenken möchten, damit wir nach dem Worte der Schrift auch „vorsichtiglich wandeln, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen“, indem wir in allerlei Weisheit und Verstand Frucht bringen für die Ewigkeit und den Einzigen suchen, der dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat. Dazu hilf du uns, getreuer Gott und Herr, damit wir unsere Seligkeit schaffen und wirken, so lange es Tag ist, und ehe die Nacht kommt, da niemand wirken kann.

A m e n.

20. Totenfest.

(Letzter Sonntag nach Trinitatis.)

No. 20, V. 1 u. 2. — V. 5.

Der nächste Sonntag ist der letzte im alten Kirchenjahr und nach kirchlicher Sitte das Totenfest. Darum ziemt

es uns, auch an dieser Stätte mit stiller Wehmut und Trauer des Todes zu gedenken, der als ein schweres Verhängnis auf uns Menschenkindern liegt, und der lieben Toten, die wir im verflossenen Jahre durch den Tod verloren und zur ewigen Ruhe gebettet haben.

So mancher unter uns hat gewiss auch in diesem Jahre weinend an dem Grabe lieber Verwandten oder Freunde gestanden, hat vielleicht von Vater oder Mutter, von Bruder oder Schwester für immer Abschied nehmen müssen und hat in seiner innersten Seele den bitteren Schmerz der Trennung und den ganzen Jammer des traurigen Erdenloses empfunden, dem wir ja alle unterworfen sind. — (Auch zwei liebe Schüler, die Freude und Hoffnung ihrer Eltern und Lehrer, der Stolz ihrer Freunde und Kameraden, sind unverhofft in diesem Jahre von tückischer Krankheit dahingerafft, in der zarten Blüte ihres jungen Lebens von uns gegangen und haben durch ihren Tod in unsern Reihen und in unserm Andenken eine schmerzliche Lücke zurückgelassen.)

Darum predigt uns heute das Totenfest und das vergangene Kirchenjahr mit ernster Mahnung von der Vergänglichkeit und Flüchtigkeit des Menschenlebens. Uns allen, die wir hier versammelt sind, ist der Tod bestimmt und gewiss, und wer unter uns kann sagen, wie nahe ihm sein Ende ist? Deshalb wollen wir recht oft bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden. Nicht flüchtigem Sinnengenuss und Erdenglück wollen wir vertrauen und uns hingeben, sondern während unseres kurzen Lebens das höchste Ziel erstreben und im Auge behalten, nämlich Gott den Herrn zu suchen, ob wir ihn fühlen und finden möchten.

Gott aber sei Lob und Dank, dass wir Christen nicht sind wie die, welche keine Hoffnung haben angesichts des Todes, der uns allen bevorsteht, sondern dass wir wiedergeboren sind zu einer lebendigen Hoffnung, „zu einem unvergänglichen Erbe, das behalten wird im Himmel“ (1. Petri I, 4), durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, welchem sei Ehre und Gewalt in Ewigkeit!

A m e n.

Anhang.

Andachten und Gebete für besondere Gelegenheiten.

1. Schulanfang.

No. 94, V. 1. — V. 2.

Neugestärkt von den Tagen der Ruhe und der Erholung sind wir wiederum hier versammelt, lieber himmlischer Vater, um dir zu danken für alle gute und vollkommene Gabe, die wir indes aus deiner milden und ewig reichen Hand empfangen haben, und für alle Freude, Erquickung und Kräftigung an Leib und Seele, die wir genossen und erfahren haben. Wohl wissen wir nur zu gut, dass wir deine Huld und Freundlichkeit nicht verdient haben, auch derselben nicht immer würdig gewesen sind. Aber dafür geloben wir Dir mit redlichem Vorsatz und Entschluss, uns von deinem heiligen Geiste führen und regieren zu lassen, mit allem Eifer dem Guten anzuhängen und treu und fleissig unsere Aufgaben und Pflichten zu besorgen und zu verrichten.

Du aber, gnadenreicher Gott, wirst uns nicht versäumen und vergessen; du wirst uns zum guten Willen auch das freudige Vollbringen geben. Du bist ja unsere Hilfe und unsere Zuversicht. Darum beten wir zu dir: „Herr, lehre uns tun nach deinem Wohlgefallen, dein guter Geist führe uns auf ebener Bahn!“

A m e n.

2. Schulschluss.

No. 54, V. 1. — V. 2.

„Wo der Herr nicht das Haus baut, da arbeiten umsonst, die daran bauen, wo der Herr nicht die Stadt behütet, da wachet der Wächter umsonst.“ Wo er nicht segnet, da ist kein Segen, und wo er nicht hilft, da ist keine Hilfe. Des gedenken wir noch einmal, getreuer Gott und Vater, heute am letzten Schultage vor den Ferien und am Schlusse eines

langen arbeitsreichen und sorgenvollen Schuljahres, um dir von Herzen zu danken, dass du uns alle, Lehrer und Schüler dieser Anstalt, so gnädig vor Schaden und Gefahr beschützt, vor Versuchungen bewahrt, uns an Leib und Seele behütet und treue Arbeit und Mühe mit Segen und Erfolg gekrönt hast.

Des gedenken wir aber auch noch einmal, um dich auch ferner um deine Gnade und um deinen Beistand für uns alle zu bitten, damit die Früchte unserer bisherigen Arbeit nicht verloren gehen, sondern ein bleibendes Gut und Eigentum unserer Seele werden, der feste Grund, auf dem wir weiter bauen können, wenn wir nach den Wochen der Ruhe und Erholung uns zu neuer Arbeit wieder hier zusammenfinden werden. Ja, du wirst auch ferner über uns und unserer Schule walten und durch deinen Geist uns Segen und Ge-
deihen geben, damit wir alle wachsen und immer völliger werden an Glauben und Liebe und Erkenntnis und fleissig allerlei Frucht bringen, die da bleibt in dem ewigen Leben.

A m e n.

3. Abiturientenexamen.

(No. 81.)

„Die auf den Herrn hoffen, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie die Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.“

Angesichts der schweren Aufgabe des heutigen Tages und der so wichtigen Entscheidung, zu der wir heute berufen sind, bitten wir dich, Herr unser Gott, um deine Hilfe und um deinen Beistand. Denn wir wissen es aus eigener Erfahrung, dass wir schwache Menschen deines Rats und deiner Hilfe allezeit bedürfen, und dass wir ohne dich nichts Rechtes tun und leisten können. „Aber du gibst dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden.“ Das haben wir alle, Lehrer und Schüler, oft genug an uns selber erkannt und erfahren. Du hast uns ja bis zu diesem Tage freundlich geleitet, hast treue Arbeit und redliche Mühe mit sichtbarem Segen und Erfolge begleitet und uns dem so lange ersehnten Ziele nahe gebracht. Darum vertrauen wir auf deine Gnade und Barmherzigkeit. Rüste uns aus mit der Kraft deines Geistes; verleihe uns Weisheit und Ver-

stand und lasse unser Werk und Vorhaben recht gelingen!
Deine Güte, Herr, sei über uns, wie wir auf dich hoffen!“

A m e n.

4. Sedanfeier.

No. 52, V. 1 u. 2. — V. 4.

„Der Herr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen?“ (Ps. 27, 1).

Also geziemt es unserm deutschen Volke an dem heutigen Gedenktage der Schlacht bei Sedan aus dem Jahre 1870 mit dem Psalmisten zu dem Allmächtigen zu beten, der in frevelhaft heraufbeschworenem und begonnenem Kriege mit seinem starken Arme unsere Feinde niedergeworfen und zerschmettert hat und mit wuchtigen Schlägen seiner gewaltigen Hand unserer gerechten Sache zu wunderbarem Siege verholfen hat. —

Wohl freuen wir Deutsche uns mit Recht noch heute nach so vielen Jahren in vaterländischem Hochgefühl dieses in der Weltgeschichte fast unerhörten Sieges und der auf dem Schlachtfelde von Sedan so blutig errungenen Erfolge, nämlich der Begründung eines ehrenvollen und dauernden Friedens, der starken Sicherung unserer so oft bedrohten Grenzen und der Aufrichtung des neuen deutschen Reiches unter Führung der preussischen Könige zu nie geahnter Grösse und Herrlichkeit.

Aber darum rühmen wir uns nicht unserer Macht und Stärke, als hätten wir allein die Feinde zerschlagen und ihre Heere zertrümmert, sondern wir loben und preisen den grossen Gott, den Herrn der himmlischen Heerscharen, den Lenker der Schlachten, der es in seinem Rat und seiner Weisheit also gefügt und gewandt hat. Er, der Herr unser Gott, ist in dem schweren und gewaltigen Kriege unsere Hilfe und unser Heil gewesen, und er wird es auch ferner in der Zukunft immer sein und bleiben, wenn wir ihm Treue und Gehorsam halten, und wenn wir vor allem seinem heiligen Namen und seiner Gerechtigkeit vertrauen.

Darum eben fürchten wir uns nicht vor dem Drohen der Feinde und vor ihrer Macht und Stärke. Denn der Allmächtige ist unser Schild und Schirm, unsere Burg und unsere Zuversicht. „Er schauet vom Himmel und siehet

stand un
Deine G

„De
sollte ich
vor wem

Als
tigen G
1870 mi
der in
Kriege
worfen
seiner ge
barem S

Wo
nach so
in der V
dem Sch
nämlich
Friedens
Grenzen
unter F
Grösse u

Aber
Stärke, a
Heere zu
grossen
Lenker
Weisheit
Gott, ist
Hilfe un
in der Z
Treue un
heiligen

Dar
der Fein
mächtige
unsere Z

© The Tiffen Company, 2007

TIFFEN® Gray Scale

M

Y

C

K

G

W

B

G

R

A 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

icht gelingen!
ch hoffen!“
A m e n.

a. 2. — V. 4.
eil; vor wem
Lebens Kraft;

an dem heu-
s dem Jahre
gen zu beten,
begonnenem
nde niederge-
gen Schlägen
te zu wunder-

it noch heute
gefühl dieses
und der auf
enen Erfolge,
nd dauernden
oft bedrohten
schen Reiches
nie geahnter

er Macht und
agen und ihre
preisen den
rscharen, den
t und seiner
er Herr unser
Kriege unsere
s auch ferner
enn wir ihm
allem seinem
rauen.

dem Drohen
Denn der All-
re Burg und
l und siehet

aller Menschen Kinder; von seinem festen Thron siehet er auf alle, die auf Erden wohnen.“ (Ps. 33, 13 und 14). Er lenket die Geschicke der Völker wie der einzelnen Menschen; er möge uns allezeit gnädig sein und uns mit seiner Hilfe unser Recht schaffen gegen alle unsere Feinde! Ihm allein sei Preis und Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit!

A m e n.

5. Königsgeburtstag.

No. 95, V. 1 u. 2 — V. 6.

Zu dir, allmächtiger Gott, dem Herrn aller Herren, dem Könige aller Könige, dessen Macht und Herrschaft Himmel und Erde begreift und umspannt, vor dem (nach dem Ausspruch des Propheten) die Völker wie Tropfen im Eimer, die Inseln wie die Stäublein auf der Wage sind, dem die Engel jauchzen, und vor dem auch die Grossen und Mächtigen der Erde sich beugen und in den Staub sinken müssen, nahen wir heute am Geburtstage unseres Kaisers und Königs Wilhelm II. mit freudigem Danke und herzlicher Fürbitte.

Wir danken dir, du grosser Gott, mit vielen Millionen in unserem Vaterlande, dass du unserem deutschen Volke in ihm einen Herrscher gegeben hast, der auf seinem erhabenen Throne mit Würde und Hoheit, mit Kraft und Festigkeit die Zierde der Nation, der Stolz und die Freude seiner Untertanen geworden ist, und dass du ihm so gnädig Leben und Gesundheit bis zum heutigen Tage bewahrt und behütet hast. Grosses ist während der Zeit seiner Regierung und unter seiner Führung zum Heile seines Volkes vollendet, noch Grösseres auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens durch seine Anregung und Entschliessung begonnen und in Angriff genommen. Er hat sich mehr als zwanzig Jahre hindurch als ein treuer Hort des Friedens, der Ordnung und der Sicherheit im Lande bewährt und bewiesen, unter dessen Szepter gut wohnen ist. Er hat mit Gerechtigkeit und Billigkeit allen Ständen und allen Klassen der Bevölkerung sein Wohlwollen und seine Fürsorge zugewandt und hat mit weiser Mässigung und Nachsicht auch die Verirrten, Unzufriedenen und Verbitterten in seinem Volke geschont und getragen.

Vernimm darum, Allgütiger, auch heute den Dank unseres Herzens! Verleih unserm Könige auch ferner Gesundheit und Kraft, Verstand und Weisheit, königliche Gedanken zur Ausübung seines hohen Berufes und zur Erfüllung seiner so schweren und verantwortungsvollen Aufgaben und Pflichten! Gib ihm ein treues, williges und gehorsames Volk, welches seiner Führung und Obhut sich gerne und freudig anvertraut! Ja, segne unsern König allezeit mit deinem Segen, und lass ihn für unser deutsches Volk ein Segen sein!

A m e n.

